

Pressespiegel  
br.online.de  
21. Januar 2011

### Überleben im Klimawandel (3)

## Gärtnern für die Stadt von morgen

**Es geht um nichts weniger als den Erhalt der Menschheit. Wie kann der Mensch die Welt als Lebensgrundlage erhalten angesichts Klimawandels und Ressourcenverknappung?**

*Von Friederike Kühn  
Stand: 21.01.2011*

Wissenschaftler versuchen „nachhaltiges Verhalten“ zu definieren und in die Realität umzusetzen. In einem Punkt sind sich die Forscher einig: Die Erde als Daseinsgrundlage des Menschen kann nur dann dauerhaft erhalten werden, wenn ein Umdenken in mehreren Bereichen einsetzt – in der Ökologie, in der Energiepolitik und im sozialen Leben. Die dreiteilige Sendereihe „Überleben im Klimawandel“ setzt sich mit diesen Bereichen auseinander.

### Gärtnern für die Stadt von morgen



Großstadtbewohner bepflanzen Grünstreifen und Verkehrsinseln, bauen Tomaten, Salat und Kartoffeln an - in den letzten Jahren hat eine neue Lust am Gärtnern die Bewohner der großen westlichen Metropolen ergriffen. Man nennt dieses Phänomen „urbane Landwirtschaft“ – ob in

Berlin, Barcelona, London oder New York: Großstädter wollen den eigenen Lebensraum urbar machen, wollen Natur bearbeiten und das mitten in der Stadt.

### „Eine andere Welt ist pflanzbar“ - Die Münchner Guerilla Gärtner



Nicht nur in New York oder in Barcelona, auch in München gibt es immer mehr Menschen, die freiwillig „in der Erde graben“. Die „Guerilla Gärtner“ – eine Gruppe meist junger Aktivisten – verwandeln Grünstreifen und Verkehrsinseln in Blumenbeete und erobern sich so

Gestaltungsräume in der Stadt. Die illegale Aussaat von Pflanzen ist ein subtiles Mittel politischen Protests. Die Guerilla Gärtner wollen für den Mangel an innerstädtischen Gründflächen sensibilisieren und zeigen, dass jeder Bürger aktiv werden und den eigenen Lebensraum gestalten kann. Den Aktivisten geht es auch darum, das soziale Miteinander in den Stadtvierteln zu fördern, in denen sie ihre illegalen Beete anlegen. Vor jeder Aktion werden die Anwohner informiert, die sich dann gemeinsam um die Pflege der Beete kümmern sollen – so kommen die Bewohner miteinander in Kontakt.

## Gelebte Integration - Der interkulturelle Garten in Neuperlach



Dass Gärtnern verbindet, zeigt ein Integrationsprojekt in München-Neuperlach. Am Rande der Wohnsilos bauen 51 Menschen aus elf Nationen ihr eigenes Gemüse an. Über das Gärtnern kommen die Türken, Vietnamesen, Italiener, Osteuropäer und Deutschen miteinander ins

Gespräch und lernen sich kennen. Sie tauschen Saatgut und Informationen über Gemüsesorten und Kochrezepte aus, und ab und an essen und feiern sie zusammen.

Getragen wird der Garten von der Bürgerinitiative ZAK in Neuperlach und der Stiftung Interkultur, die interkulturelle Gärten wie diesen unterstützt. Insgesamt 109 solcher Gärten gibt es inzwischen in Deutschland – ein anerkanntes Integrationsprojekt. Interkulturelle Gärten haben viele positive Effekte: Sie nutzen städtische Freiräume und sorgen für Artenvielfalt im Stadtquartier.



Das Säen, Ernten und Kompostieren ohne Chemie sensibilisiert für Umweltthemen. Und der Garten bietet gerade für Migranten und Migrantinnen ein kreatives Feld, auf dem sie sich verwirklichen können. Im Gegensatz zu deutschen Städtern, haben sie meist noch das Wissen, wie man Gemüse anbaut. In der deutschen Mehrheitsgesellschaft oft missachtet und benachteiligt, erfahren sie im Garten eine Anerkennung, die ihnen

ansonsten versagt bleibt.

## Der Traum vom eigenen Gemüsegarten - Die Münchner Krautgärten



Gemüseanbau zur Selbstversorgung: Seit 1999 bietet die Stadt München ihren Bürgern auch die Möglichkeit, in so genannten Krautgärten ihr eigenes biologisches Gemüse anzubauen. 14 Krautgärten gibt es bislang am Stadtrand. Das Prinzip: Bürger mieten ein Stück

Acker von einem Bauern für eine Saison, der Bauer pflanzt bestimmte Gemüsesorten vor. Mitte April übernehmen die Bürger ihre Parzelle und müssen das Feld Mitte November wieder räumen. Kostenpunkt pro Saison je nach Größe der Parzelle: 60 bis 130 EUR.

Die Krautgartengemeinschaft organisiert ihren Garten selbständig. Das Konzept kommt gut an. Die Warteliste für die Aufnahme in einen Krautgarten ist meist lang. Prinzipiell wird jeder aufgenommen, unabhängig vom sozialen Hintergrund oder Einkommen – so entstehen auch hier neue Formen der Gemeinschaft und Bekanntschaften über die Beete hinweg.



Angebaut werden Lauch, Blaukraut, Weißkohl, Wirsing, Fenchel, Karotten, Mangold, Zwiebeln, Kartoffeln, Tomaten, Rote Beete oder Salate. Mit dem Ertrag können sich die Krautgärtner über die Sommermonate weitgehend mit Gemüse selbst versorgen. Und

hier wird streng biologisch gewirtschaftet – eine der wenigen städtischen Auflagen.

## Agropolis: Ernten in der Stadt – eine neue Dimension der Stadtentwicklung



Gemüse anbauen und Ernten als Dimension einer nachhaltigen Stadtentwicklung – für ihre Vision von München als einer „Agropolis“ – als einer Stadt, in der Landwirtschaft zum Alltag der Bürger gehört – hat ein Münchner Architektenteam beim „Open Scale Wettbewerb 2009“ der Stadt den

ersten Preis gewonnen.

Hintergrund: In der derzeitigen Diskussion um nachhaltigen Städtebau wird das Thema Ernährung vernachlässigt. Dabei ist Nahrungsversorgung für ein Viertel des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstosses verantwortlich – für das junge Architektenteam ein Grund, neue Wege in der Stadtentwicklung zu gehen.



Modellprojekt ist ein Stadtteil im Entstehen: München-Freiham. Hier wird innerhalb von 20 Jahren Wohnraum für 20.000 Münchner geschaffen. Nach dem Vorschlag von „Agropolis“ soll urbane Landwirtschaft von Anfang an in diesen neuen Stadtteil integriert werden. Durch eine Farm, die die

noch nicht bebauten Flächen als Acker- und Weideland nutzt, sollen die ersten Bewohner von Freiham die Lebensmittelproduktion direkt vor ihrer Haustür miterleben. Je mehr Freiflächen den Wohnsiedlungen weichen müssen, umso mehr sollen die Bürger Freihams selber zu Lebensmittelproduzenten werden und ihr eigenes Gemüse anbauen: in Innenhöfen und auf Dachterrassen. Dieses Modell soll auf ganz München ausstrahlen, wo Lücken für den Selbstanbau ausgemacht und genutzt werden sollen.

### **Die Nahrungsautarkie der Großstädte?**



Selbstversorgung in einer Großstadt wie München ist und bleibt allerdings eine Utopie: Allein die Bürger von Freiham mit Gemüse, Milch- und Fleischprodukten zu versorgen, bedürfte einer Fläche, die der Mittlere Ring einschließt. Bei urbaner Landwirtschaft geht es

daher vor allem um eine Bewusstseinsänderung: Der unmittelbare Kontakt zur Natur und zur Nahrungsmittelproduktion, so die Hoffnung, wird einer Rückbesinnung auf das Lokale und Regionale Bahn brechen und damit Wegführen von den klimaschädlichen globalen Versorgungsstrukturen. Dann wären die Stadtgärtner von heute die Avantgarde eines neuen urbanen Lebensstils, der ökologisch und nachhaltig ist.

## Literatur und Links

- Müller, Christa: Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (erscheint im März 2011)
- Müller, Christa (2009): Zur Bedeutung von Interkulturellen Gärten für eine nachhaltige Stadtentwicklung. In: Gstach, D./Hubenthal, H./Spitthöver, M. (Hg.): Gärten als Alltagskultur im internationalen Vergleich, S. 119-134, Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung, Heft 169, Universität Kassel
- Schröder, Jörg/Weigert, Kerstin (Hg.): Landraum. Beyond rural design. Berlin 2010, Jovis Verlag
- Schröder, J./Baldauf, T./Deerenberg, M./Otto, F./Weigert, K.: Agropolis München Magazin. München 2009, Lehrstuhl für Planen und Bauen im ländlichen Raum TUM
  
- ▶ **Informationen zum Thema "urbane Landwirtschaft"** [speiseraeume.de]
- ▶ **Anstiftung Ertomis "urbane Landwirtschaft"** [anstiftung-ertomis.de]
- ▶ **Urbane Gärten und urban farming** [sein.de]
- ▶ **Christa Müller: Raum schaffen für urbane Gärten** [sein.de]
- ▶ **Urban Agriculture - About the Happiness of Harvesting in the City** [cityfarmer.info]
- ▶ **London Yields: Urban Agriculture** [buildingcentre.co.uk]